

Der erste Intendant

■ Die ersten 15 Jahre standen noch halbwegs in privater Verantwortung. Nun sorgte der staatliche Zuschuss dafür, dass die Kommune das Lübecker Stadttheater in die eigene Regie übernahm. Mit Dr. Georg Hartmann folgte 1932 der vierte und erste „Intendant“ genannte Chef, der Gehaltsempfänger der Hansestadt Lübeck war: Der staatliche Zuschuss. Hartmann, eben 32 Jahre alt, kam aus Dresden, wo er als eigenwilliger Regisseur (vor allem der Moderne) angeeckt war. Dieser Feuerkopf sollte für frischen Wind nach dem allzu vorsichtig gewordenen Bongardt sorgen; und er machte auch Furore.

Im Musiktheater gab er den Wagner-Anhängern „Lohengrin“, „Parsifal“, „Tannhäuser“ und den kompletten „Ring“, inszenierte weiterhin Zeitgenössisches wie „Die tote Stadt“ und „Mona Lisa“. Beim Schauspiel, bei Wedekind, Georg Kaiser, Hasenclever und Grabbes „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ in einer modernen, stilisierten Inszenierung blieb das Haus jedoch trostlos leer: Im Sog der Inflation gingen auch Lübecks Bürger lieber



Dr. Georg Hartmann (1924/25)

in Schwänke und Rührstücke.

Dennoch konnten sich die Gemüter erhitzen wie an Ernst Tollers „Hinkemann“ (1981 beim Norddeutschen Theatertreffen in Lübeck wieder mit Erfolg vorgestellt vom Staatstheater Oldenburg). Das Stück des Sozialrevolutionärs und Pazifisten Toller wurde damals als Zumutung verworfen, Textpassagen wurden als Beispiel für die Verletzung von Sittlichkeit und Anstand zitiert – und das von einem Publikum, das zehn Jahre zuvor Stanislaus Fuchs zu größtem Erfolg verhalf mit der Operette „Autoliebchen“, die von eindeutigen degoutanten Zweideutigkeiten nur so gestrotzt hatte!

Das zeitigte Folgen. Lübecks Stadtväter, seit jeher weit und breit die sparsamsten, strichen im Spätsommer 1924 den Zuschuss ganz. Nach der Inflation hatte sich ja die Rentenmark stabilisiert. Und an Hartmann ergingen folgende Anweisungen:

1. mit Hilfe der Spenden „theaterfreudiger und kapitalkräftiger Bürger“ einen Garantiefonds zu bilden,
2. den Rabattsatz für Abonnenten von 35 auf 24 Prozent zu senken und
3. auf keinen Fall mehr Personal einzustellen, Chor und Orchester sogar zu verkleinern.

Diesen Kelch ließ der Intendant an seiner Mannschaft vorübergehen. Er hatte zum Glück auch Rückendeckung bei den kulturell aufgeschlossenen Bürgern für seine künstlerische Arbeit, denn diese kam an. 1216 Abon-

nen, dazu die Mitglieder der Volksbühne und der Deutschen Bühnengemeinde – das war eine gute Basis, die sich langsam an den neuen Theaterchef und an das Neue auf der Bühne gewöhnte.

Wenngleich es auch einige Skandalchen gab, so stellte sich die Theaterbehörde doch vor ihren Intendanten. Gegenüber seinen Vorgängern erwirkte Hartmann mehr Freiheiten. Doch er nutzte sie nicht lange: Nach einem guten Jahr in Lübeck erreichte ihn bereits der Ruf, als Theaterleiter nach Dessau in Sachsen-Anhalt zu gehen. Er nahm an, und Lübeck ließ ihn ziehen. Der Feuilleton-Redakteur der Rostocker Ostsee-Zeitung vermerkte am 25. April 1925 dazu: „In Lübeck nennt man einen Intendanten so lange ‚neu‘, wie er noch keinen Nachfolger hat. Nun, dieser Intendant ist nicht mehr neu.“ Die Zeitung spielte vor allem auch darauf an, dass die ersten drei Theaterdirektoren in der Hansestadt vorzeitig abgelöst worden waren.

Aus der kurzen Ära Hartmann bleibt zweierlei in Erinnerung. Zum einen: Der Intendant holte drei Schauspieler ins Ensemble, die ihren Weg machten: den Lübecker Günther Lüders, der zu einem der bedeutendsten deutschen Charakterkomiker werden sollte, den gleichfalls namhaften Viktor de Kowa (der damals noch Victor Kowarzik hieß) und Walter Felsenstein, der als Regisseur der große Erneuerer des Musiktheaters wurde. Und dann gründete sich 1924 zur Unterstützung des Theaters und als Hilfe in wirtschaftlicher Notzeit die „Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde“ zur „Erhaltung des Lübecker Stadttheaters und die Sicherung des Bestandes des Lübecker Orchesters“. Diese Gesellschaft verblieb mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten.

Erst in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts fanden sich wieder Bürger zusammen, um dem Theater moralisch und finanziell den Rücken zu stärken. Anfang der 1980er schief ein erster Versuch wieder ein, erst am Ende des Jahrzehnts gründete sich die



Viktor Kowarzik, der später als Victor de Kowa berühmt gewordene Schauspieler, als Anfänger („Schüchternen Liebhaber“) in Lübeck. Fotos: Archiv

„Gesellschaft der Theaterfreunde“. Zuvor jedoch wurde der „Verein Konzertsaal für Lübeck“ ins Leben gerufen, der sich mit den zwischenzeitlich gegründeten „Orchesterfreunden“ nach Fertigstellung der Musik- und Kongreßhalle vereinigte. Seitdem hat die Hansestadt zwei zielgerichtete Fördervereine – davon mehr zu gegebener (Zeit)Folge. Güz